

# „Schaut nicht weg“

## Hermann Zimmermann erzählt vom Überleben unter den Nazis

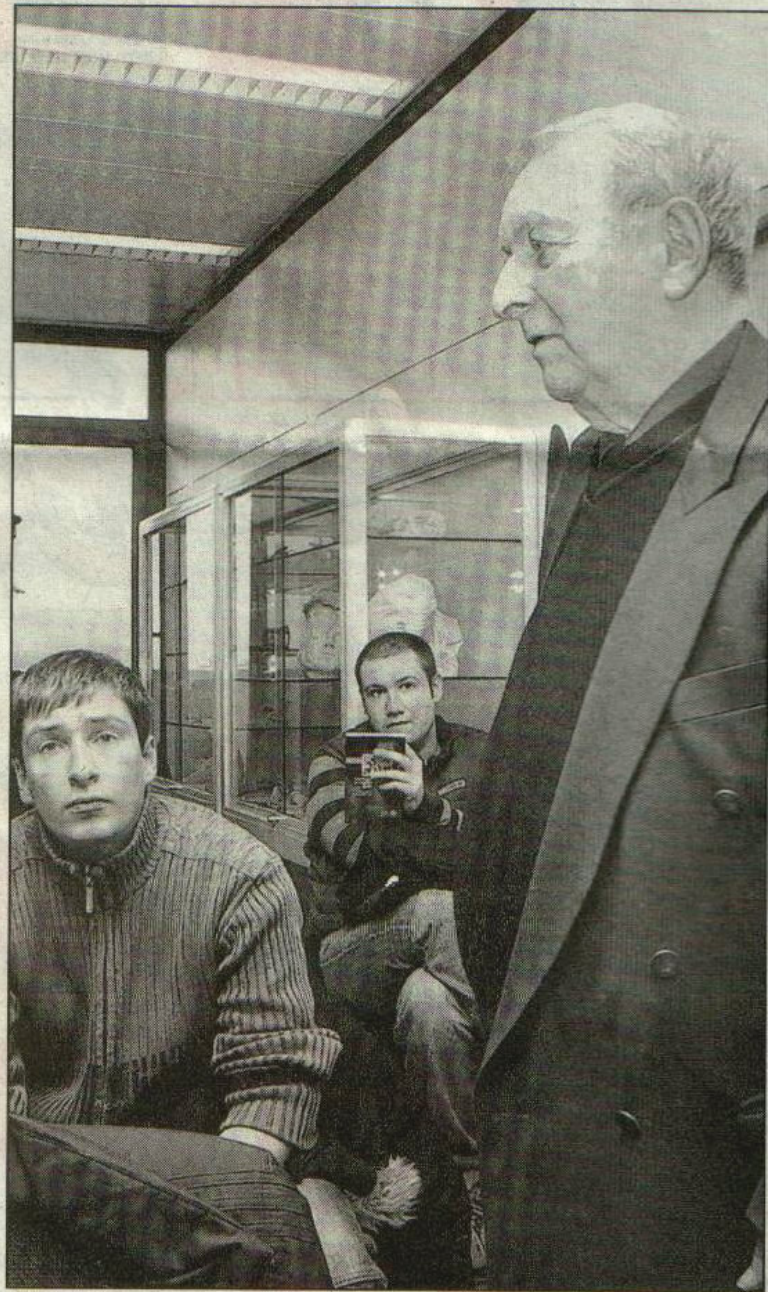
**Ettlingen** (kdm). Lebhaft, als ob er all das in diesem Moment noch einmal erleben würde, erzählt Hermann Zimmermann seine Geschichte. Und er erzählt sie eindrücklich: Die Geschichte einer jüdischen Familie, seiner Familie, die durch halb Europa vor der Verfolgung der Nazis floh und den Holocaust tatsächlich überlebte.

Gebannt lauschen die Zuhörer seinen Erlebnissen, seinen Schilderung über Angst, Hoffnung, Mut, Verzweiflung, Hilfe und Verrat. Es waren junge Menschen, Schüler der Wilhelm-Röpke-Schule in Ettlingen, die gestern Vormittag den etwas anderen Geschichtsunterricht erlebten; Klassensprecher und ihre Stellvertreter, die als so genannte Multiplikatoren ihre Eindrücke über die Veranstaltung in die entsprechenden Klassen tragen sollen.

Der Schulvormittag mit dem Zeitzeugen Hermann Zimmermann gehöre zum Projekt – im Rahmen der Schulentwicklung an der Wilhelm-Röpke-Schule – „Schule ohne Rassismus, Schule gegen Gewalt“, erklärte Schulleiterin Petra Kerth. „Soziales Handeln fördern, die Ausgrenzung von Außenseitern verhindern und Bewusstsein für Recht und Unrecht bei den Schülern wecken“, lauten die Projektvorgaben. „Wenn Unrecht geschieht, schaut nicht weg. Im Kampf gegen Ungerechtigkeit ist keine Tat zu klein“, bestärkte Zimmermann die Schule und ihre Schüler im Bemühen, sich gegen Rassismus und Gewalt zu stellen. Der gebürtige Kölner, heute mit amerikanischem Pass, erlebte als Junge hautnah den nicht nachvollziehbaren Hass auf die Juden. Gemeinsam mit seiner Familie floh er 1939 zunächst nach Belgien, später – „der Krieg holte uns ein“ – nach Frankreich und in die Schweiz.

Immer wieder gelang es der Familie, zumeist um Haaresbreite, den NS-Schergen zu entfliehen. 1942 drohte der Abtransport nach Deutschland, drohte die Ermordung in einem „Konzentrationslager“. Letztlich Dank der Hilfe beherzter und mutiger Menschen überlebte die Familie Zimmermann, überlebten seine Eltern und seine drei Geschwister. „Und ich glaube, ich hatte einen Engel an meiner Seite“, schob Zimmermann mit leiser Stimme nach.

Seine Erinnerungen freilich sind geblieben – auch an Familien, die keine Kraft mehr hatten



*ZEITZEUGE Hermann Zimmermann erzählt Ettlinger Schülern vom Holocaust.*

*Foto: kdm*

zu fliehen und wenige Wochen später in „Auschwitz“ getötet wurden. „Ich wache oft nachts auf und muss an sie denken.“ Er kann und wolle nicht vergessen. Nein, das klingt nicht anklagend. Pauschale Schuldzuweisungen sind keinesfalls Zimmermanns Sache. „Vergessen darf man nicht, was damals passierte. Das wäre das größte Unrecht“, mahnte Zimmermann. Gegen das Vergessen schrieb er auch sein Buch „Ein Engel an meiner Seite. Eine Geschichte vom Überleben im Holocaust“.